

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Rose-Marie

Ambach

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Entwurf.

Rose=Marie Bonsels
A m b a c h
Starnberger See

Den

Sehr geehrter Herr Professor C o t t e t !

Sehr geehrter Herr Professor R o b i n !

Ihr Brief vom 20. Mai ds. Js. hat mich herzlich
g e f r e u t und ich d a n k e Ihnen dafür.

In Erledigung Ihrer Mitteilungen, die ich leider
nicht besser zu beschleunigen vermochte, schicke ich Ihnen
einen eigenhändigen Text meines Mannes über sich selbst zur
Wiedergabe im Anhang der französischen Schulausgabe der
" Biene Maja " . Ich hoffe dabei, Sie möchten meiner Auf-
fassung zustimmen können, dass diese kurze Abhandlung für
das Verständnis auch der Fünfzehnjährigen das Geeignete sei.

Ein persönliches Gedenken meinerseits, wie es Ihrer
Anregung vorgeschwebt haben mag für den Fall eines Falles, ent-
hält bereits - ohne Nennung meines Namens - die Freundesgabe
der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart in Form des Beitrags
auf den letzten beiden Seiten vor dem den Schluss bildenden
Verzeichnis seiner Werke. Ich erlaube mir, Ihnen eine solche
im Buchhandel nicht erhältlichliche Gedenkschrift zu überreichen. 12

Zu der für Sie wohl wichtigsten Ihrer verschiedenen
an mich gerichteten Fragen möchte ich dieses bemerken dürfen :
Waldemar Bonsels liebte die Welt des Novalis und Schiller,
Cervantes und Shakespeare, Dostojewski und Balzac, der griechi-
schen Tragöden, und die Geisteswelt des grossen ägyptischen
Priesterkönigs Echnaton. Letztlich aber war doch von Anfang an
die O f f e n b a r u n g Jesu C h r i s t i , die meinen
Mann den Begriff der " Liebesordnung " prägen liess, der I n -
h a l t seines W a n d e l s und S c h a f f e n s . Er

erlebte das EVANGELIUM in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes wirklich als F r e u d e n b o t s c h a f t .

D a r u m sprach er uns am Schlusse von "Himmels-
volk" die Besinnung zu : " Wir müssen alle das L ä c h e l n
wieder lernen, das unseren kurzen Lebenstagen und ihrem ver-
gänglichen Werk und Schmerz gilt, denn wir erfahren in unserer
Lebenszeit von der Erde und ihrem und unserem Wesen so wenig,
dass wir nicht glauben dürfen, unser irdischer Aufenthalt sei
der Sinn unseres Daseins. " Und darum stehen auf seinem Grab-
stein die an gleicher Stelle noch folgenden allerletzten Worte
dieses Buches : " Wir sind alle a u s d e r F r e u d e
g e b o r e n u n d k e h r e n z u i h r z u r ü c k ! "

Wer meinen Mann gekannt hat, weiss es mit der
Sicherheit jeder echten Überzeugung, was seine Persönlichkeit
auszeichnete : seine Aufgeschlossenheit allem gegenüber, was
gross, schön und erhaben ist, seine Vorurteilslosigkeit, mit
der er den Menschen begegnete, seine Natürlichkeit und Hilfs-
bereitschaft, sein Humor und seine heitere Gelassenheit. Und
ich lernte es bisher nicht fassen, dass er, der i n mir ist,
nicht mehr auch mein ä u s s e r e s Leben noch teilt.

Es würde mich interessieren, gelegentlich von Ihnen
zu hören, welche Werke meines Mannes Sie gelesen haben, ob Ihnen
auch der Inhalt seiner " Runen und Wahrzeichen " bekannt ist
und was Sie darin vielleicht besonders angesprochen hat.

.
.
.

Entwurf zu einem Anhang für die Schulausgabe der

"B i e n e M a j a "

Waldemar Bonsels wurde am 21. Februar 1880 in Ahrensburg in Schleswig-Holstein als Sohn eines Arztes geboren. Seine Familie stammt aus Frankreich und wanderte während der Hugenotten-Verfolgung über Belgien nach Deutschland aus. Seine Mutter war Dänin. Er hat schon in früher Jugend sein Elternhaus verlassen. Er schreibt einmal über sich selbst:

"Meine Vorfahren von des Vaters Seite her, hatten französische und flämische Eltern, die ins Rheinland übersiedelten, und meine Mutter stammt von der friesischen Meerküste aus der Gegend von Apenrade. Ihre Voreltern waren Bauern, Fischer und Handwerker, ihr Vater brachte es zum Amtswalter und Hardschöft über sein Gebiet. So ist mein Blut aus den germanischen Stämmen zusammengefloßen, die den Norden Europas bevölkern.

Auf der Schule in Kiel brachte ich es durch die leidenschaftlichen Bemühungen meines Vaters bis zur Sekunda, und überliess mich von da ab den Unbilden des Lebens zu meiner weiteren Bildung. Sie sind gute Lehrmeister und verwöhnen niemand.

Dann durchwanderte und durchreiste ich die Welt, soweit sie mir erreichbar war, später machten meine Bücher ähnliche Wege, etwas weiter. Was über diese Bücher zu sagen ist, sei meinen Lesern und Kritikern überlassen.

Meine Erlebnisse waren schon durch den Umstand niemals gewöhnlich oder bürgerlich, dass ich meine Zeit zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr damit zubachte, mir die Welt anzuschauen. Ich habe über Nordafrika Indien erreicht, kenne Argentinien und Brasilien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus eigener Anschauung und von den europäischen Ländern fast alle, von Spanien bis zur Türkei."

Eine grosse Rolle in seinem Leben spielten diese Reisen und es sind über Indien und Amerika die Bücher "Indienfahrt" und "Der Reiter in der Wüste" entstanden.

Er liebte die Welt des Novalis und Shiller, Cervantes und Shakespeare, Dostojewski und Balzac, die griechischen Tragödien und die Geisteswelt des grossen ägyptischen Königs Echnaton. Vor allem setzte er sich mit den Aussprüchen Christi auseinander, was sich in allen seinen Werken widerspiegelt. Für Kinder in seinem Buch "Himmelsvolk" und späterhin in den Trilogien "Aus den Notizen eines Vagabunden" mit den Bänden "Menschenwege", "Eros und die Evangelien" und "Narren und Helden" und in "Mario, ein Leben im Walde", bestehend aus den Bänden "Mario und die Tiere", ein Buch, das für die Jugend geschrieben ist, ebenso wie für Erwachsene, "Mario und Gisela" und "Marios Heimkehr", bis zu seinem letzten grossen Werk "Das Vergessene Licht", Roman des Griechen Dositos zur Zeit Christi in Jerusalem.

Waldemar Bonsels schrieb sein Buch "Die Biene Maja und ihre Abenteuer" ein Roman für Kinder, während eines schönen Sommers im Garten seines damaligen Heimes in Schleissheim bei München. Die Anregung dazu gaben die Bienen, die in diesem Park in vielen Stöcken gehalten wurden und er schrieb das Buch für seine eigenen Kinder, ohne zunächst an eine Veröffentlichung zu denken. Seine erste Frau regte dies an. Zuerst wurde eine kleine Auflage gedruckt, der in den nächsten Jahren die ersten hunderttausend Exemplare in deutscher Sprache folgten und zahlreiche Uebersetzungen, bis heute in 27 Ländern.

Was die Persönlichkeit von Waldemar Bonsels vor allem auszeichnete, war seine Aufgeschlossenheit allem gegenüber was gross, schön und erhaben ist, seine Vorurteilslosigkeit, in der er den Menschen begegnete, seine

Natürlichkeit und Hilfsbereitschaft, sein Humor und seine heitere Gelassenheit. Die Einstellung zum eigenen Werk ist festgehalten in seinem letzten Gedicht;

Mir war's gegeben, dies zu überbringen. -
Was soll dein liebes Wort von Ehre heissen?
Sprich, wenn du willst, von glücklichem Gelingen,
das mag als letzter Schein auf meinen weissen
Haaren noch ruhn, aber meine Hände
sind noch gefaltet, wie am ersten Tag.
Und werden also sein, an meinem Ende.
denn als das erste Licht auf ihnen lag,
erschien es mir, als müsste ich sie beide
auf solche Weise fesseln, dass dem Leide,
wie auch der Freude, die hernieder brach,
und auch den Bildern, die mich überkamen,
kein Tun geschehe, ausser ihren Namen.